Briegisches Wochenblatt für Leser aus allen Ständen.

1.

Freitag, am 2. October 1829.

Der Gerichtete.

(Ballade.)

Durch das Rauschen des Tanzes klingt der Pokal
Im Schlosse des Grafen vom Steine.
Der Eckard höhnet des Hugos Gemahl,
Es wirbelt im Kopf ihm vom Weine.
Und der Hugo zieht ihn bei Seit' und spricht:
„Herr Graf bei des Morgens Dämmerlicht
Stellt Euch mir gerüstet zur Fehde,
Ich muß rächen so schimpfliche Rede!"

Und als er dem Eckard das Wort gebracht,
Kehrt er heim zum fröhlichen Feste;
Und spät erst verläßt er, um Mitternacht
Die Burg, der Letzte der Gäste.

Er schwingt sich behend auf sein leichtes Thier;
„Lieb Weibchen, denkt er, ich eile zu dir!
Wohl harrst du, wohl ward dir schon bange,
Im einsammen Zimmer so lange."

Der Mond schien helle, die Nacht war kühl,
Weit vor ihm dehnt sich die Haide,
Und hinter ihm flattert, des Windes Spiel,
Der leichte Mantel von Seide.
Es fühlet den Sporn der schäumende Rapp,
Er fliegt durch die Haide im sausenden Trapp.
„Lieb Rößlein, tummle die Schritte,
Kaum sind wir des Weges zur Mitte."

Sieh, rechts ab führt es zum Rabenstein
Auf selten betretenem Pfade,
Huh! schauerlich blinket im Mondenschein,
Ein Sündergebein auf dem Rade.
Es schüttelt der Rapp sich, dem Grafen graut,
Ihm ist, als rief's seinen Namen laut.
Doch faßt er sich, greift nach dem Schwerte,
Und steigt hinunter vom Pferde.

Und betend beugt er das Kniee und spricht
Dreimal ein lautes: „Erbarmen!
Allmächtiger, schenke dein Gnadenlicht
Der sündigen Seele des Armen!"

Und als kaum sein letztes Wort verhallt,
Da richtet sich auf die grause Gestalt —
Ihm schauert es wild durch die Glieder —
Und steigt vom Rade hernieder.

„„Es hat dein Gebet aus der ewigen Noth
Befreit mir die sündige Seele,
Drum will ich dich retten vom ird'schen Tod!""
So tönt's aus der heisern Kehle.
„„Gieb mir das Schwert und den Mantel dein,
Siehst du dort fernher die Wolken dräun?
Bis sie flüchtig den Mond dort ereilen,
Mußt du, mein harrend, hier weilen!""

Und als ihm Graf Hugo den Mantel gereicht,
Und des Schwertes gewichtige Schwere,
Da schwingt sich der Furchtbare schnell und leicht
Auf den Rücken der schäumenden Mähre.
Um die Schultern schlägt er das seidne Gewand,
Die Zügel faßt er mit dürrer Hand,
Und rasch in wen'gen Sekunden,
Sind Roß und Reiter verschwunden.

Allein steht der Graf nun in kalter Nacht,
Allein an der schaurigen Stelle.
Es nahn sich die Wolken, vom Sturm gejagt,
Des Mondes umkränzender Helle.

Schon

Schon hangen sie über ihm, schwarz und wild,
Der Sturm fliegt heulend durchs weite Gefild,
Vorüber am Rabensteine,
Und schüttelt die dürren Gebeine.

Da rasch, dem Schatten der Nacht, entwand
Sich das Roß und sein dunkler Geselle;
Hoch schwingt er ein blutendes Schwert in der Hand,
Und pfeilschnell ist er zur Stelle.
Dem Grafen reicht er die Waffe hin;
„Jetzt magst du ruhig nach Hause ziehn,
Dein tükkischer Feind ist vernichtet,
Der Gerichtete hat ihn gerichtet!“

„Denn wisse, der heute dein Weib geschmäht,
Dem du Fehde geboten auf morgen,
Er lag, wo der Pfad durch die Felsschlucht geht,
Mit rüstigen Knappen verborgen.
Er schwur dir Rache nnd heimlichen Tod!
Sein Herzblut färbte sein Schwert so roth!
Gott wird nicht die Seele verdammen!“ —
Er sprachs und stürzte zusammen.

Der Graf schwingt sich eilend aufs keuchende Roß,
Und flieht von der schaurigen Stelle.
Bald winken von fern aus dem heimischen Schloß,
Die Kerzen in dämmernder Helle.

Und als er die Felsschlucht im Rücken hat,
Da sieht er gestreckt quer über den Pfad,
In furchtbar entstelleten Zügen,
Den Leichnam des Tückischen liegen.

Sonderbare Erscheinung eines Geistes.

(Eine schottische Geschichte.)

Die Bergschotten waren schon in früheren Jahrhunderten als Geisterseher bekannt, und sind es auch noch in unseren Zeiten. Ja, man hat sie ganz neuerlich, mit magnetischen Kräften begabt, für würdig erklärt, die Geheimnisse der Geisterwelt zu erforschen. Besonders besitzen sie, wie man sagt, die sogenannte Swedenborgische Gabe eines zweiten Gesichts, d. h. sie sehen Dinge im Geiste, die an entfernten Orten vorkommen. Folgender Vorfall ist sonderbar, und nicht ohne Interesse.

In der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts lebte an der Gränze von Argyloshire in Schottland die Wittwe eines rechtschaffenen begüterten Edelmannes. Sie hatte nur einen einzigen Sohn, den sie unbegränzt liebte, und auf den sie alle Hoffnung ihres Alters baute. Der Jüngling berechtigte sie zu sehr tröstlichen Aussichten durch Talente und eine gute Gemüthsart; nur beküm-

merte

merte er sie, als er die Knabenjahre verlassen hatte, durch eine entschiedene Neigung zum Kriegsstande. Lange suchte sie dieselbe zu unterdrücken, als endlich ein Umstand eintrat, der sie mit seinen Wünschen versöhnte.

Einer der Hochlands-Verwandten, Namens Campell, ward damals zum Capitain einer Compagnie von Freiwilligen ernannt, wie man deren zu jener Zeit mehrere errichtete, um in den Hochlanden den Frieden aufrecht zu erhalten, und sie gegen die Ueberfälle der wildern Clans zu schützen, deren Jugend sich noch immer sehr gern zu solchen Streifzügen verbündete. Diese Kompagnie nannte man Sidier-dhu, d. h. schwarze Soldaten, um sie vor den Sidier-roy, rothen Soldaten, welches die Königlichen Truppen bedeutete, zu unterscheiden. Daher führten sie, wie man sie später in ein Linien-Regiment vereinigte, immer noch den Namen der schwarzen Wache. Zur Zeit des folgenden Vorfalles waren es unabhängige Truppen, die nur innerhalb ihres Bezirks gebraucht werden konnten. Jede Kompagnie bestand aus 300 Mann, trug Landestracht und Waffen, und erhielt einen Mann zum Capitain, dem die neue (hannövrische) Regierung trauen zu können glaubte.

Ein so beschränkter Dienst, innerhalb der eignen Provinz, schien der erwähnten Wittwe nicht so gefährlich, wie eine andere militärische Laufbahn. Außerdem versprach ihr Vetter, Kapitain Campel, den

den Jüngling vor aller Gefahr zu bewahren, bis er selbst Vorsicht gelernt habe, und in aller Rücksicht väterlich für ihn besorgt zu sein. Die gute Dame ließ bei so beruhigenden Umständen ihren Sohn die kriegerische Laufbahn betreten. Indeß sie, damals in Edinburg wohnend, die Ausrüstung des jungen Kriegers vollendete, erhielt sie eine traurige Nachricht. Ein Haufe hochländischer Freibeuter war von Lahiel herab gekommen, um in den benachbarten Argyle eine große Viehheerde fort zu treiben. Capitain Campel versammelte so viele seiner Leute, wie es in der Eile möglich war, und ereilte die Räuber nach einem beschwerlichen Marsche. Die Heerde ward wieder erobert, aber der wakre Capitain erhielt ein paar heftige Dolchstiche, daß er tödtlich verwundet zurückkehrte. Derselbe Bote, welcher die Nachricht des Gefechts überbrachte, belehrte die Wittwe von ihres Vetters wirklich erfolgtem Hinscheiden.

Die gute Frau war innig betrübt. Sie nahm nun wahr, daß diese Art des Kriegsdienstes nicht so gefahrlos sey, wie sie es gehofft hatte, und zugleich war ihrem Sohne in demselben, durch Campels Tod, der Vormund und Führer entrissen, dem sie ihn hatte anvertrauen wollen. Von der andern Seite waren alle Schritte, den Jüngling fortzuschicken, gethan. Seine Ehre litt keinen Rücktritt, und sie selbst war eine zu hochherzige Frau, als daß sie der Furcht, auf ihres

Sohnes

Sohnes Muth einen Schatten zu werfen, nicht alle Besorgnisse der Mutterliebe geopfert hätte. Allein und gedrückten Herzens, die Rathlosigkeit überdenkend, welche der Wittwe unausbleibliches Loos ist, saß sie eines Abends in einem obern Stockwerk in ihrem Zimmer, in den Stunden, wo sie gewöhnlich zu den Bewohnern des untern Stockes, ihren guten Bekannten, zum Thee ging. Sie hatten sich ihren Träumereien dergestalt überlassen, daß sie plötzlich an der einbrechenden Dunkelheit wahrnahm, sie habe wohl die Stunde versäumt. Deswegen öffnete sie, um hinunter zu gehen, die Thür ihres kleinen Wohnzimmers, als sie vor sich, im Vorhause, die leibliche Gestalt des Capitains Campel erblickte, in der Bergschottentracht, den Dolch, das Pulverhorn und die Pistole im Gürtel, sammt seinem breiten Schwerte an der Seite.

Aufgeschreckt von dieser Erscheinung, machte die Wittwe die Thür zu, wankte auf ihren Stuhl zurück, und suchte sich durch alle Vernunftgründe zu überzeugen, daß es nichts weiter, als ein Trugbild ihrer Phantasie sey. Da sie eine vernünftige Frau war, so gelang es ihr auch bald; sie konnte sich aber doch nicht entschließen, diese Thür, die sie von ihrem verstorbenen Verwandten zu trennen schien, wieder zu öffnen, bis sie am Fußboden klopfen hörte. Dieß war nämlich das verabredete Zeichen, wodurch ihre Hausleute, wenn sie die Stunde versäumte, sie zum Theetische

tische herlesen. Dieses Zeichen von freundlicher Menschennähe, gab der Wittwe so viel Entschlossenheit, daß sie ihr Zimmer zu verlassen beschloß. Festen Muthes nahete sie sich der Thür, öffnete dieselbe, aber — wieder stand der ernste Bergschotte ihr im Wege Er schien einige Fuß von ihr entfernt, und streckte die Hand aus, gar nicht drohend, sondern als wolle er sie am Vorbeigehen hindern. Bei diesem zweiten Anblick überwältigte sie eine solche Furcht, daß sie sinnlos zu Boden stürzte. Ihre Hausleute hörten den Fall, und eilten, dessen Ursache zu erforschen. Ohne irgend etwas wahrzunehmen, traten sie in der Wittwe Wohnung, und fanden sie auf dem Boden liegend von heftigen Krämpfen befallen Mit Mühe brachte man sie wieder zu sich, sie verschwieg die natürliche Veranlassung zu ihrem Unfalle, und ihre Freunde schrieben sie dem Gram über die traurigen aus Argyloshire eingelaufenen Nachrichten zu. Sie blieben, die Niedergeschlagene aufzuheitern bemüht, spät bei ihr versammelt, bis endlich die Zeit des Schlafengehens sie trennte, wo sich die Wittwe mit heftigem Schauder in ihr einsammes Zimmer begab. Kaum hatte sie das Licht aus der Hand gesetzt, und war im Begriff, durch ein herzliches Gebet ihr Gemüth gegen die Schrecken der Nacht zu bewahren, als sie, bei einer Wendung ihres Kopfes, dieselbe Gestalt, die ihr zweimal im Vorsaale in den Weg getreten war, in ihrem Zimmer erblickte. Jetzt raffte sie allen ihren Muth zusammen, sprach

sie

sie feierlich mit Namen und Zunamen an, und fragte sie, im Namen des lebendigen Gottes, warum sie ihr erscheine.

Die Gestalt antwortete sogleich in dem natürlichen Tone, der dem Kapitain bei seinen Lebzeiten eigen war. „Gute Base, warum fragtet ihr mich nicht früher? Mein Besuch hat nur euer Bestes zur Absicht; euer Gram stört meine Grabesruhe, und der Vater der Waisen, der Versorger der Wittwen, erlaubt mir zu euch zu kommen und euch zu ermahnen, ihr möchtet nicht verzagt sein wegen meines Schicksals, und möchtet meinen Rath, eures Sohnes wegen, wie verabredet, befolgen. Er wird einen wirksamen und eben so herzlichen Beschützer finden, als ich ihm gewesen wäre, wird hoch steigen in kriegerischen Ehren, und einst sanft eure Augen schließen.“ — Nach diesen Worten verschwand die Erscheinung.

Die Wittwe versicherte jederzeit, bei diesem Auftritte völlig wach und all' ihrer Sinne völlig mächtig gewesen zu sein. Sie erzählte der Dame, von der dieser Bericht herstammt, daß die ganze Gestalt von der lebenden ihres Vetters gar nicht verschieden gewesen sei, nur habe sie, da sie ihn bei dem letzten Erscheinen, zwar mit unbeschreiblicher Angst, aber doch mit ein gewissen Neugier angesehen hätte, da sie wirklich angefangen sich an seine Gegenwart zu gewöhnen — nur habe sie auf seiner Brust, an der Krause und dem

Bande,

Bande, einige Blutflecken wahrgenommen, die er, da er ihre Blicke dahin gerichtet sah, mit der Hand zu verbergen suchte. Während des Sprechens wechselte er seine Geberden mehrmals, doch ohne seine Stellung zu verändern. — Das nachfolgende Schicksal des jungen Mannes schien übrigens die Voraussagung des Capitains zu bestätigen. Er stieg in dem englischen Heere zu einer ansehnlichen Würde, und starb lange nachher, nachdem er seiner guten Mutter Augen geschlossen hatte, in Frieden und Ehren.

Der gastfreundliche Räuber.

Die unverbrüchliche Treue, womit die Araber, selbst die, welche Räuber von Profession sind, die Pflichten der Gestfreundschaft beobacheen, die ihnen ihre Religion vorschreibt, zeigt sich auf eine sehr schöne Art in folgender wahren Anekdote.

Nach dem Befehl des gekrönten Tyrannen von Marokko, mußten sich die französischen Kaufleute, die zu St. Croix ansäßig waren, nach Mogador zurück ziehen. Auf ihrer Reise dahin hatte ein arabischer Räuberhauptmann, der die Karawane plündern wollte, vierhundert Leute an einen engen Paß gestellt, durch den sie ziehen mußte. Die Nacht war vor der Thür, als der Führer beschloß, den Weg zu ändern, und sich in die Wohnung

eben

eben des Hauptmann zu flüchten, dessen Vorsatz sie so wenig ahndeten. Als sie anlangten, baten sie ihn um seinen Schutz, und luden die Kamele ab. Der Hauptmann gestand ihnen sogleich frei heraus, er habe vierhundert Mann in einen Hinterhalt gestellt, um ihnen aufzulauern, und sie zu überfallen. Der Prophet selbst, setzte er hinzu, muß euch den Gedanken eingegeben haben, eure Zuflucht zu mir zu nehmen; dadurch seid ihr einer Schlinge entgangen, worin ich euch unfehlbar gefangen haben würde. Nun aber, beschloß er, habt ihr nichts weiter zu befürchten, denn meine Religion befiehlt uns, euch zu schützen, und eben die Leute, die euch überfallen sollten, werden euch jetzt nach Mogador begleiten." Er hielt Wort, bewirthete und pflegte sie köstlich, und nahm weder selbst etwas von ihnen, noch erlaubte er seinen Leuten, welche er zur Bedeckung mitgab, etwas anzunehmen.

Der prachtvolle Sarg.

Der Sarg, welcher die letzte Wohnung des verstorbenen Königs von Madagascar, Padama bildet, ist groß und breit und massiv von Silber. Er ist gegen acht Fuß lang, drei und einen halben Fuß tief und eben so weit; er besteht aus Silberplatten, die mit starken Nägeln von demselben Metalle zusammen gehalten werden; das

Gänze

Ganze ist aus spanischen Dollars angefertiget; zwölftausend Dollar wurden dazu verwendet. Verschiedene Gegenstände von dem höchsten Werthe, größtentheils solche Dinge, die der Verstorbene bei seinem Leben besonders geliebt hatte, wurden in und neben den Sarg gelegt. Zehntausend Dollar wurden unter ihn in den Sarg gelegt, und im Innern, besonders aber außen herum, wurden seine reichen, größtentheils militärischen Kleidungen vertheilt; darunter befanden sich z. B. acht kostbare englische Uniformen; außerdem noch Federhüte, goldene Helme, Ringkragen, Epaulettes, goldne Sporen, kostbare Degen, Speere (zwei von Gold) Pistolen, Flinten, Büchsen, Uhren, Ringe, Armringe und Trinkgefäße. Sein ganzes sehr bedeutendes silbernes und goldenes Geschirr, das er zum großen Theile vom Könige von England zum Geschenk erhalten; eine Menge Seiden, und Sammetzeuge, Pelzwerk und Kostbarkeiten verschiedener Art wurden gleichfalls mit in den Sarg oder in das Grab gethan. — Die Missionarien sagen, die Kosten der Beerdigung hätten wenigstens 60,000 Pf. St. betragen.

M a n c h e r l e i.

D i e D u k a t e n.

Vor einiger Zeit war ein fremder Taschenspieler in Petersburg, der Abends seine Künste machte.

machte. Am folgenden Tage begegnete er auf der Straße dem Staatsrath Fr.., der ihn für eine ansehnliche Belohnung bewog, auf der Stelle eins seiner Kunststücke zu machen. Der Taschenspieler rief einen an der Ecke der Straße stehenden Russen mit einem langen Barte herbei, der Piroguen (Fleischpastetchen, eine Lieblingsspeise der Russen,) in einem Korbe zu verkaufen hatte. Er zerbrach sofort vor den Augen mehrer Umstehenden ein Pastetchen, und es fiel ein Dukaten heraus; dasselbe war der Fall bei einem zweiten und dritten. Das Kunststück erhielt den verdienten Beifall. Als die meisten Zuschauer auseinander gegangen waren, schlich sich der Piroguenhändler in einen Winkel und öffnete eins seiner Pastetchen nach dem andern, um ihre verborgenen Schätze zu heben; es wollten aber keine Dukaten mehr zum Vorschein kommen. Seine getäuschte Hoffnung belustigte den Staatsrath ungemein, der ihn dafür hinreichend entschädigte.

Sonderbarer Selbstmord.

Ein Jswoschtschik (Miethkutscher, Fiacre) hatte einen Fremden, der eine große Summe Geldes bei sich hatte, spät in der Nacht nach Hause geführt. Der Fremde vergaß aus Eilfertigkeit, das Geld aus dem Wagen mit zu nehmen. Den folgenden Tag wurde früh nach dem Miethkutscher geschickt, das Geld unangetastet gefunden

und

und der Mann reichlich belohnt. Am Abend lud dieser seine Kameraden zu einem Schmause ein, erzählte ihnen sein Unglück, daß er nämlich das Geld nicht gefunden, bevor darnach gefragt wurde, ging hin und erhängte sich.

Ein unerwartetes Geschenk.

Ein Offizier ließ sich eines Tages dem Kaiser Joseph den Zweiten vorstellen, und bat ihn um nothwendige Unterstützung seiner kranken Frau und Tochter. „Ich habe nicht mehr als 24 Souveraind'or, erwiederte ihm der Kaiser, reichen diese hin, so geb ich sie mit Vergnügen.“ „Das ist zu viel, unterbrach ihn ein Höfling, 24 Dukaten sind hinreichend genug.“ — „Haben Sie diese?“ fragte ihn der Monarch. Der dienstfertige Höfling zog solche emsig aus seiner Geldbörse. Der Monarch nimmt sie, fügt seine 24 Souveraind'or hinzu, und giebt sie dem Offizier zusammen mit den Worten: „Bedanken Sie sich bei diesem Herrn, der sehr vergnügt darüber ist, auch etwas zur Linderung Ihrer Noth beigetragen zu haben.“

Einfalt.

Ein Mädchen in B. heirathete einen reichen Engländer, und machte sich nicht wenig breit mit ihrem

ihrem Glücke. In einer Gesellschaft sagte diese Frau zufällig, sie könne das Fahren auf dem Wasser nicht vertragen. „Wie werden Sie denn die Meerfahrt nach England aushalten?“ fragte eine Anwesende. „O, sagte sie, meinem Manne kommt es nicht darauf an, ob es ein Paar tausend Thaler mehr oder weniger kostet; wir reisen zu Lande oder er läßt eine Brücke schlagen.“

Der Fieberkranke.

Ein Kranker, der an einem hitzigen Fieber darnieder lag, wurde von einem unerträglichem Durste geplagt. Die Aerzte, welche um das Krankenbette her standen, berathschlagten sich, was sie für ein schickliches Mittel finden könnten, um den Durst zu stillen. Nachdem sie mancherlei in Vorschlag gebracht hatten, und sich über kein Mittel vereinigen konnten, unterbrach sie der Kranke: „Sorgen Sie nur erst dafür, meine Herren, daß Sie mir das Fieber wegschaffen, den Durst will ich hernach wohl selbst vertreiben.“

Redakteur Dr. Ulfert.

Verleger Carl Wohlfahrt.

Briegischer Anzeiger.

I.

Freitag, am 2. October 1829.

Anzeige.

Den 3ten October c. Nachmittags um 4 Uhr soll eine Conferenz über Angelegenheiten des Concert-Vereins im Arndtschen Saale stattfinden, und dabei über die sich gemeldeten und etwa noch meldenden neuen Mitglieder ballotirt werden.

Wir laden die resp. Mitglieder des Vereins hierzu ergebenst ein, und bemerken zugleich, daß das erste diesjährige Concert den 8ten October Abends 6 Uhr seinen Anfang nehmen wird.

Die Vorsteher des Concert-Vereins.
v. Wittich. Reil. Ludwig. Mützel.

Bekanntmachung.

Es soll in Kurzem mit der Regulirung der Servis-Anlage für das Jahr 1830 vorgeschritten werden, was wir hiermit zur allgemeinen Kenntniß der servispflichtigen Bürgerschaft bringen, mit dem Beifügen, daß nur die bis zum 6ten k. M. eingehenden Ermäßigungs-Gesuche nach Möglichkeit berücksichtiget werden können.

Brieg, den 15. September 1829.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Das durch die allerhöchste Cabinets-Ordre dd. Paris den 31. August 1815. bei einer Geldstrafe von zwei Thalern verbotene Tabackrauchen auf den Straßen und öffentlichen Plätzen, in Gehöften, Stallungen und an andern gefährlichen Orten, bringen wir hiermit abermals in Erinnerung. Brieg, den 19. Sept. 1829.

Königl. Preuß. Polizey-Amt.

Bekanntmachung.

Wir bringen hierdurch zur allgemeinen Kenntniß, daß nach dem von uns bestätigten Beschlusse der Stadt-Verordneten-Versammlung vom 25sten d. Mts. No. 458 von jetzt ab das Tausend Mauerziegeln dem Bürger für 6 Rtyl. und dem Fremden für 7 Rthl. verkauft wird. Brieg, den 29. September 1829.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Wir bringen auf den des mit No. 432 bezeichneten Beschlusses der Stadtverordneten-Versammlung vom 25sten d. Mts., hiermit zur allgemeinen Kenntniß: daß die bisherige Observanz, wonach die hiesigen Bürgerssöhne, so lange sie als Gesellen in der Werkstätte ihrer Väter arbeiteten, von Erlegung der Communal-Lasten-Beiträge befreit geblieben sind, aufgehoben worden ist; und daß daher vom 1sten October c. a. ab, ohne Ausnahme jeder Bürgerssohn, so lange er hierorts, gleichviel, in der väterlichen oder fremden Werkstatt, arbeitet, wie jeder andere Geselle den Communal-Lasten-Beitrag bezahlen muß. Brieg, den 29. Septbr. 1829.

Der Magistrat.

Danksagung.

Für den bei der am 18ten d. M. statt gefundenen Versammlung des Ritter- und Bürgermittels zum Besten der Ortsarmen gesammelten Betrag per 13 Rthl. 16 sgr. 10 pf., sagen wir den gütigen Gebern unsern freundlichen Dank. Brieg den 22. Septbr. 1829.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Dem hiesigen Publiko, insbesondere aber den Bewohnern des VI. Bezirks, machen wir hiermit bekannt, daß der Gasthofsbesitzer Herr Springer an die Stelle des abgehenden Bäcker Herrn Burkert zum Vorsteher des VI. Bezirks gewählt worden ist.

Brieg den 22ten Septbr. 1829.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die hiesigen Hausbesitzer und sonstigen Einwohner werden hierdurch aufgefordert: am Sonnabend als am Straßen=Reinigungstage, bei einer Strafe von 10 sgr., keinen Schutt auf die Straßen zu werfen, da der Sonnabend=Nachmittag allein nur zur Fortschaffung des Koths bestimmt ist, und das Marrstallfuhrwesen sich mit dem Abfahren des Bauschutts nicht befassen kann.

Brieg den 25ten Septbr. 1829.

Königl. Preuß. Polizey=Amt.

Warnung

Nach dem Genusse von geräucherten Flindern sind in einigen Gegenden im Laufe dieses Sommers mehrere Menschen erkrankt, und von Uebelkeiten, Erbrechen, Leibweh, Durchfällen und andern üblen Folgen befallen worden, wahrscheinlich weil sich ein eigenthümliches Gift während der Sommerhitze beim Verfahren dieser Flindern erzeugt hatte.

Auch sind in hiesiger Provinz drei zu einer Familie gehörende Personen durch den Genuß giftiger Pilze gestorben.

Wir machen daher diese Vorfälle warnend bekannt.

Brieg den 26ten Septbr. 1829.

Königl. Preuß. Polizei=Amt.

Auctions=Anzeige.

Eingetretener Hindernisse wegen hat die für den 16ten d. M. von dem unterzeichneten Inquisitoriate angekündigte Auction mehreren herrenlosen Guths als, Kleidungsstücke, Betten, Wäsche, Leinwand, silberne Löffel, Uhren und allerhand Hausgeräth ꝛc. nicht abgehalten werden können, sondern wird

auf den 5ten October c. und die folgenden Tage Nachmittags 2 Uhr auf dem Geschäfts=Lokale des Inquisitoriats im Königlichen Schloße stattfinden, wozu Kauflustige eingeladen werden.

Brieg den 26ten Septbr. 1829.

Königl. Landes Inquisitoriat.

Bekanntmachung.

Vom 29ten September c. ab befindet sich wiederum auf dem Königl. Schlosse

das Königl. Landraths-Amt.

Feinster Orientalischer Räucher-Balsam bei G. Florey jun. in Leipzig.

Die geehrten Abnehmer dieses Räucherbalsams werden finden, daß derselbe alle übrigen dergleichen Fabrikate in Ansehung seiner Güte und feinen Wohlgeruchs übertrifft. Zehn bis zwölf Tropfen auf den warmen Ofen oder Blech gegossen, sind hinreichend, ein geräumiges Zimmer mit dem angenehmsten Wohlgeruche anzufüllen. Sollten sich bemerkte Eigenschaften nicht bewähren, so ist man erbötig, das Geld ohne Wiederrede zurückzugeben.

Das Fläschchen kostet 7½ Sgr. und ist zu haben bey

G. H. Kuhnrath.

Aechte englische Universal-Glanzwichse von G. Fleetwordt in London,

erhielt ich eine neue Sendung, und empfehle selbige in Krausen zu 5 Sgr. und 2½ Sgr. nebst Gebrauchsanweisung, zu gütiger Abnahme.

G. H. Kuhnrath.

Den resp. Interessenten des Cassino's im Gasthofe zum gold'nen Kreutz, wird hierdurch nachrichtlich bekannt gemacht:

daß Sonnabend, als den 10ten d. M. die erste Zusammenkunft des Vereins mit einem Balle verbunden, statifinden wird.

Die Vorsteher.

Anzeige.

Unterzeichneter benachrichtiget das hochverehrte Publikum, daß er Willens ist, sich hier Orts als Lehrer der französischen Sprache niederzulassen. Er erbietet sich daher zur Ertheilung gründlichen Unterrichts in dieser

seiner Muttersprache mit besonderer Berücksichtigung baldiger Gewandheit im Sprechen derselben und im Briefstiele, und ist bereit, mit denen, die ihn mit ihrem Vertrauen beehren wollen, die näheren Bedingungen zu besprechen.

de Thennet
in den drei Kronen.

Einem Hochzuverehrenden Publiko mache ich ergebenst bekannt, daß ich in meinem auf der Mühlgasse gelegenen Hause auf den Sonnabend als den 3ten Oktbr. den Bierausschank betreiben werde, und Dienstag und Freitag Zeitung gelesen werden. Bitte um zahlreichen Besuch.

Schultz.
Bäcker-Meister

Da ich mein bisher besessenes Haus aus freier Hand verkauft habe, und von heute ab meine Bäckerey in das auf der Zollgasse sub No. 397 belegene Haus verlegen werde; so bitte ich einen hohen Adel und ein hochgeehrtes Publikum, mir auch in meinem neuen Quartier Ihre fernere Gunst und Gewogenheit zu schenken, indem ich verspreche, nach wie vor gute Backwaaren zu liefern.

verw. Sauske.

Etablissements-Anzeige.

Einem geehrten Publiko mein Etablissement als Böttcher ergebenst anzeigend, empfehle ich mich nicht nur mit allen in dieses Fach einschlagenden Arbeiten, sondern auch zugleich mit der sauberen Anfertigung der so beliebten und mit vielem Beifalle in Aufnahme gekommenen Waschmaschinen. Bei der reellesten und promptesten Ausführung gütigst zu gebender Aufträge, die möglichst billigsten Preise zu stellen, versichert

Ferdinand Mühmler,
wohnhaft auf der Langengasse No. 242.

Zwei Gebett gute reinliche Bette sind zu verleihen. Wo? ist in der Wohlfahrtschen Buchdruckerey zu erfragen.

Wohnungs-Veränderung.

Unterzeichneter giebt sich die Ehre, einem Hochzuverehrenden Publikum ganz gehorsamst anzuzeigen, daß mit dem 1ten Oktober d. J. seine Wohnung bei dem Brauer- und Mälzer-Meister Herrn Bogatsch auf der Mollwitzergasse seyn wird, und bittet seine bisherigen Kunden, ihn mit Ihrem gütigen Zuspruch ferner zu beglücken. Brieg den 29. September 1829.

Schuppelius, Sattler-Meister.

Einem Hochzuverehrenden Publikum zeige ich hiermit an, daß ich vom 1ten Oktober ab auf der Zollgasse in dem Hause des Seilermeister Herrn Giese No. 406 wohne.

Fiebig,
Schneidermstr. und Wildprethändler.

Zu vermiethen.

Am Ringe sub No. 57. ist eine Wohnung nebst Zubehö. zu vermiethen, und kann zu Michaeli a c. bezogen werden. Das Nähere bei dem Eigenthümer.

In meinem Hause auf der Burggasse No. 368 ist die mittle Etage, bestehend aus 1 un- und 6 heitzbaren nacheinanderfolgenden Stuben, nebst Keller, Holzstall, Wagenremiese, Pferdestall, Boden u. dgl. zu vermiethen und zu Weihnachten d. J. zu beziehen. Das Nähere bei Graumann.

Bei der Kirche ad St. Nicolai sind im Monat Juli 1829 getauft worden:

Dem Tagelöhner Trebeck eine Tochter, Bertha Emilie Ernestine. Dem Kutscher Richling eine Tochter, Johanna Maria Dorothea. Dem Büchsenmacher Wintgen ein Sohn, Albert Hugo Theodor. Dem D. Sauermann ein Sohn, Georg. Dem Tagelöhner Gerstmann eine Tochter, Emilie Christiane Wilhelmine. Dem Maurermstr. Schifter ein Sohn, Adelbert Gustav Leopold. Dem Bäckermstr. Rabe ein Sohn, August Wilhelm. Dem Maurerges. Gerber eine Toch-

ter, Maria Rosina Heinriette. Dem Tagelöhner Klose eine Tochter, Johanna Wilhelmine. Dem Maurerges. Kerber eine Tochter, Johanna Juliane Rosine. Dem Buchdruckereybesitzer Falch ein Sohn, Oswald Berthold Richard. Dem Schneidermstr. Philips ein Sohn, Wilhelm Gottlieb. Dem Wundarzt Werner eine Tochter, Auguste Clara. Dem Tagelöhner Tatzel eine Tochter, Emilie Sophia Friedericke. Dem Schuhmacherges. Kretschmer eine Tochter, Emilie Pauline Ernestine. Dem Züchnermstr. Franke eine Tochter, Heinriette Auguste Bertha. Dem Brangehülfe Philipp ein Sohn, Johann Carl.

Gestorben:

Des Tuchfabrikanten Brick aus Breslau Tochter, Maria Juliane, 1 J. 3 M. an Zahnarbeit. Der Böttchermstr. Johann Gottlieb Weller, 33 J. 8 M. an der Auszehrung. Der gew. Gutsbesitzer Gottlieb Bürkner, 63 J. an Brustkrankheit. Des Tagelöhners Mittmann Ehefrau Louise geb. Locken, 47 J. 6 M. an der Wassersucht. Des D. Sauermann Söhnlein Georg, 8 T. am Kinnbackenkrampf. Des Riemermstr. Holitschke Söhnlein Johann Carl Benjamin, 4 J. 3 M. an Unterleibverhärtung. Des gew. Zimmerges. Jarausch nachgel. Wittwe Anna Maria geb. Arndt 62 J. an Krämpfungen. Die Tagelöhner-Wittwe Maria Deckmann geb. Kahlert 83 J. an Altersschwäche. Der Steinsetzer Carl Scheermann, 34 J. am Zehrfieber. Die Hospitalitin Anna Rosina Katzner geb. Mesten, 62 J. an Krämpfungen. Der Tagelöhner Carl Roller, 36 J. an Unterleibsübel. Die Tagelöhner-Wittwe Elisabeth Müller geb. Löwen, 65 J. an der Abzehrung. Des Sattler Brems Söhne Carl Friedrich Alexander 13 J. 5 M., und Ernst Robert Julius 12 J. beide in der Oder verunglückt. Die Ziegelstreicher Wittwe Johanne Elisabeth Zobel geb. Fässern, 85 Jahr an

Altersschwäche. Des Mauergesellen Langwitz Sohn Daniel Ernst, 9 Monat an Krämpfungen.

Getraut:

Der Böttchergeselle Johann Georg Thielscher mit Jungfer Louise Amalie Saleschke. Der B. Nagelschmidtmstr. Carl Gottlob Kalle mit Jungf. Anna Schemmel.

Briegischer Marktpreis den 26. Septbr. 1829 Preußisch Maaß.	Courant.		
	Rtl.	sgl.	pf.
Weitzen, der Schfl. Höchster Preis	1	21	4
Desgl. Niedrigster Preis	1	7	4
Folglich der Mittlere	1	14	4
Korn, der Schfl. Höchster Preis	1	6	—
Desgl. Niedrigster Preis	—	29	—
Folglich der Mittlere	1	2	6
Gerste, der Schfl. Höchster Preis	—	26	—
Desgl. Niedrigster Preis	—	22	—
Folglich der Mittlere	—	24	
Haafer, der Schfl. Höchster Preis	—	18	—
Desgl. Niedrigster Preis	—	13	—
Folglich der Mittlere	—	15	6
Hierse, die Metze	—	5	—
Graupe, dito	—	10	—
Grütze, dito	—	6	—
Erbsen, dito	—	3	6
Linsen, dito	—	4	—
Kartoffeln, dito	—	—	10
Butter, das Quart	—	8	—
Eier, die Mandel	—	2	—